

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **76 (1962)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Un écu non identifié. — Le village d'Oulens sur Echallens possède une charmante église avec un chœur gothique dont la voûte est soutenue par des colonnes aux chapiteaux décorés de motifs divers. Deux d'entre eux portent un singe, un autre un ange tenant une inscription datée de 1522, un dernier, enfin, est orné d'un écu soutenu par deux angelots aux armes parties au 1, à 3 molettes; au 2, une bande à la demi-barre défailante (voir le dessin de M^{lle} de Fels, fig. 7).

L'*Armorial Vaudois* attribue à une famille Bulet, citée à Ependes en 1419 et à Cheyres en 1456, un *parti au 1 de sable à la croix d'argent mi-partie; au 2, de gueules à la bande d'or à la barre d'or défailante, en pointe une serre d'or mouvant de la bande.*

Nous sommes tenté de faire un rapprochement entre les parties senestres de ces deux écus, mais sans conviction. Quelque lecteur plus heureux pourrait-il nous renseigner?

Ad. Decollogny.

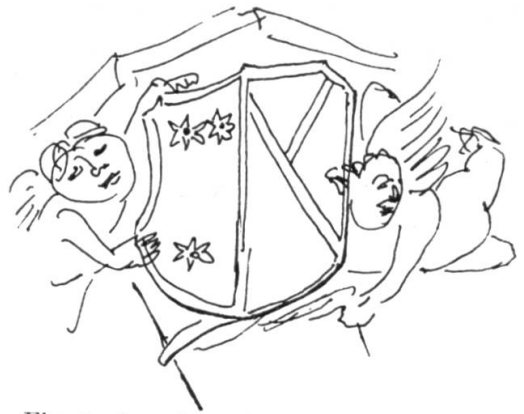


Fig. 7. Armoiries dans l'église d'Oulens.

Bibliographie

NOLD HALDER : **Freiämter Gemeindewappen.** — SA. aus: Jahrbuch des Standes Aargau Bd. 1-3, 1953-1957 Aarau: Aargauer Tagblatt.

Bis 1803 besaßen nur die aargauischen Städte und gewisse Amtsorte alte Wappen; einige Landgemeinden hatten die Schilde ihrer ehemaligen Herren übernommen. Nach 1803 legten sich verschiedene Gemeinden Wappen zu, doch wurden erst seit 1945 durch die von der Aargauischen Historischen Gesellschaft bestellte Gemeinde-Wappenkommission heraldisch gute und historisch fundierte Wappen geschaffen.

Der Autor behandelt Entstehung und Geschichte von 7 Gemeindewappen des Freiamtes (Beinwil, Benzenschwil, Bünzen, Buttwil, Merenschwand, Mühlau und Sarmentorf) in seiner bekannt gründlichen Weise. Die Arbeit ist reich illustriert, die gültigen Wappen sind der Blasonierung farbig beigegeben.

Der Aufsatz bildet einen willkommenen Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Gemeindewappen.

H. R. v. Fels.

KARLHEINZ BLASCHKE : **Siegel und Wappen in Sachsen.** Leipzig (Koehler & Amelang) 1960. 116 Seiten, 311 Abbildungen, Grossquarto, Ganzleinen.

Es ist sehr erfreulich, dass dieses schön ausgestattete Buch den Leser in wirkungsvoller Weise zur Beschäftigung mit der Heraldik als einer durch bereits acht Jahrhunderte ihren Platz behauptenden, wichtigen Kulturerscheinung anregt. Der Verfasser, Archivar in Dresden, zeigt anhand von vielen, bisher noch nicht veröffentlichten sphragistischen Unterlagen die Vielfalt und Eigenheiten des Siegel- und Wappenwesens in seinem Heimatland, der Landesfürsten (ab ca 1140), des Adels (1205), der Geistlichkeit (13. Jh.), der Behörden, Städte, Dörfern und Bauern, ja sogar von 29 seit 1947 für die Verwaltungskreise neugeschaffenen Wappensiegeln, die aber 1952 dem nun für alle Siegel der Bezirke, Kreise, Städte und Gemeinden einheitlich vorgeschriebenen Hoheitszeichen der Deutschen Demokratischen Republik wieder weichen mussten. Über Siegel und Wappen in Sachsen könnte man freilich trotz Beschränkung auf dieses eine Land ein mehrbändiges Sammelwerk schreiben, das den Fachgelehrten sicherlich hochwillkommen wäre. Aber gerade die hier geübte Beschränkung auf das wichtigste, wobei die Darlegungen trotzdem wissenschaftlich geordnet und fundiert sind, bietet den bereits erwähnten Vorzug einer zielsicheren, willkommenen Einführung in das Thema mit instruktivem Abbildungsmaterial.

Hanns Jäger-Sunstenau (Wien).

THOMÄ HELMUT : **Alte Wappen in Bleidenstadt.**

Im Heimatjahrbuch *Der untere Taunus* 1960 (S. 49-54) bringt Helmut Thomä eine kleine Studie: Alte Wappen in Bleidenstadt. Die Benediktinerabtei Bleidenstadt, um 777 gegründet, war das älteste Kloster im Hessenlande, wurde aber 1495 in ein weltliches Ritterstift verwandelt. Die alte Stiftskirche weist darum auch eine Anzahl heraldisch interessanter Denkmäler auf, von denen uns einige im Bilde vorgeführt werden.

P. R. H.

Dr HEINRICH NEU. **Die Münzen und Medaillen des Herzogtums und herzoglichen Hauses Arenberg.** — Bonn, 1959, 29 × 20,5 cm., 60 p., IV pl., 1 plan, 1 tabl. général.

Quarante-cinq monnaies, médailles, jetons et méreaux de la maison d'Arenberg, s'étendant de 1547 à 1929, sont ici décrits et analysés, avec le souci de la précision si caractéristique des travaux germaniques. Des notices biographiques, axées sur l'aspect numismatique et diplomatique, sont consacrées aux divers titulaires qui jouèrent un grand rôle aux Pays-Bas méridionaux, devenus le royaume de Belgique. Ce catalogue est précédé d'un aperçu fouillé sur la succession des diverses maisons d'Arenberg, leurs possessions dans l'Eifel et l'application de leur droit régalien de battre monnaie. Une carte des duché d'Arenberg et comté de Schleyden et un schéma généalogique étoffent ce beau travail, livré sous reliure d'édition, et dont on admirera la netteté des reproductions. X. G. V.

Vicomte TERLINDEN. **Les prétentions généalogiques et la protohéraldique des familles de la république romaine.** — « Annales de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles », tome L, 1 pl.

« Il est curieux de constater qu'à mesure qu'un régime se démocratise et tourne même à la démagogie, les hommes s'efforcent de se distinguer de la masse, soit en se vantant d'une origine illustre, soit en s'attribuant des emblèmes de caractère particulier. La source monumentale, constituée par les sujets figurant sur les espèces monétaires, nous révèle cette tendance au cours des derniers temps de la République romaine. »

Ainsi s'ouvre la communication faite par l'auteur au XXXVII^e Congrès de la Fédération historique et archéologique de Belgique. Vingt pièces tirées de sa collection personnelle viennent illustrer sa démonstration: les magistrats monétaires de la fin de la république, même d'origine plébéienne, profitaient de leur charge pour substituer à la marque de l'Etat des thèmes faisant allusion à leurs prétentions généalogiques, soit aux fondateurs de Rome, soit aux héros de Troie et de l'Antiquité, voire même aux dieux! Bientôt des emblèmes propres à leur famille, relevant de la protohéraldique, se substituent à ces simples allégories. Une série d'exemples piquants étoffent cette intéressante communication du savant professeur.

X. G. V.

Dr. HANNS JÄGER-SUNSTENAU: **Die österreichische Fahne**, in « Oesterreich in Geschichte und Literatur », 4. Jahrgang 1960, H. 3.

Nach einer kurzen Orientierung über die Entstehung der Fahnen, Flaggen und Banner behandelt der Autor die geschichtliche Entwicklung der Staatsflaggen im allgemeinen und diejenige der österreichischen im besondern. Als Ursprung kann das Wappen Österreichs, der rot-weiss-rote Bindenschild, angesehen werden, der in die Fahne übertragen wurde. Erstmals unter Friedrich II., dem letzten Babenberger, treffen wir seit 1230 den österreichischen Bindenschild im Siegel; er wurde mit dem bisher geführten Reichsadler vertauscht. Nach Lechner dürfte Herzog Leopold VI. das Wappen von Poigen übernommen haben, einer bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts unter den Grafen von Hohenberg-Wildenberg stehenden Grafschaft, die der Herzog nach dem Tode der letzten Witwe des letzten dieses Hauses mit allen Besitz- und Hoheitsrechten an sich gezogen hatte. Somit besteht die heutige österreichische Fahne, als älteste unter allen Nationalflaggen Europas, seit 730 Jahren. F.

SZABOLCS DE VAJAY: **Les rapports généalogiques hungaro-portugais au moyen âge**, Braga, 1960. Tiré à part de « Armas e Trofeus », 2^e série, N^o I, fasc. 2.

L'auteur étudie pour commencer la postérité de Yolande, fille d'André II le Hierosolymite, roi de Hongrie, épouse de Jacques I^{er} le Conquérant, roi d'Aragon (1213-1276); puis, celle d'une de ses descendantes à la 8^e génération, Aloyzia, de Marzano y Aragon, femme en 1476 de Bernardin Frangipani di Veglia, dont le sang coule encore aujourd'hui dans neuf illustres familles hongroises. Olivier Clottu.

Dr VALMAR CRAMER: **Der Ritterorden vom Hl. Grabe von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart.** (Verlag J.P. Bachem, Köln 1952).

Die unserer Bibliothek von Komtur Jakob Siegmann kürzlich geschenkte Schrift behandelt in einer Einleitung die Tatsachen und Legenden über die Entstehung und Entwicklung des Ritterordens: Er ist ein weltlicher Orden, der den Charakter eines Ritterordens erst im Laufe des 16. Jahrhunderts erhält. Vor dieser Zeit ist das Ritterschlag eine Würde, die am heiligen Grab zu Jerusalem erworben wurde. Sodann wird der Ritterschlag am Hl. Grabe und die « Fahrt nach der Ritterschaft » im 14. und 15. Jahrhundert geschichtlich dargelegt, indem auf Grund

der Quellen insbesondere das Zeremoniell behandelt wird. Für den Heraldiker ist die Entstehung des Jerusalemkreuzes von Bedeutung. Nach dem Autor ist dieses nicht das Wappenzeichen Gottfrieds von Bouillon und der ersten Könige aus seinem Hause, sondern es taucht erstmals in einer Vorform, dem H I, flankiert von 4 kleinen Kreuzen, auf einer Münze des Patriarchen Albert (1204-1214) von Jerusalem auf. In seiner heutigen Form taucht es erstmals auf einer Münze des deutschen Königs Konrad IV. (1250-1254) auf, sodann 1277 auf einer solchen Karls I. von Anjou-Sizilien. Während der Zeit des eigentlichen Königreichs Jerusalem wird es nur ausserhalb des Heiligen Landes gebraucht. Nach des Autors Ansicht soll es aus den beiden Anfangsbuchstaben des Wortes Hierusalem gebildet worden sein, indem man diese so ineinandersetzte, dass das I den Querbalken des H halbiert, Parallelstriche zu dem Querbalken des H zieht und damit das Krückenkreuz mit 4 kleinen Kreuzen in den Winkeln erhält. Im 3. Teil wird das Rittertum vom Hl. Grabe unter der Schutzherrschaft der Päpste und unter der Administration der Franziskanerguardiane von Jerusalem (1500-1848) behandelt. Standesgeschichtlich vertritt der Autor die Auffassung, dass die Ritterwürde durch den Ritterschlag vor der Wende des 16. Jahrhunderts eine Standeserhöhung bedeutet habe im Sinne einer Nobilitierung. Der Titel « Miles » sei dementsprechend später, als auch Bürgerliche Mitglieder von ritterlichen Gesellschaften und Hoforden werden konnten, in « eques » abgewandelt worden.

Der 4. Teil behandelt die Geschichte des Ordens unter der Leitung und Administration der Lateinischen Patriarchen von Jerusalem in der Zeit von 1848-1940 und der letzte Teil diejenige unter der Schutz- und Oberlehnsherrschaft des Hl. Stuhles nach dem Statut von 1949.

Die Insignien werden genau beschrieben und ein reicher Tafelteil am Schluss zeigt gute Illustrationen aus geschichtlicher und Photographien aus moderner Zeit.

H.R. v. Fels.

BRUNO MEYER : Die Gemeindewappen des Kantons Thurgau. (Huber & Co. Frauenfeld, 1960).

Es ist erfreulich, wenn sich Fachleute einer Aufgabe widmen, bei der a priori mit grossen Schwierigkeiten zu rechnen ist. Eine solche ist die Bereinigung von Gemeindewappen, wenn man sich vorgenommen hat, die Schilde einerseits historisch begründet, andererseits heraldisch einwandfrei zu gestalten und dazu das Einverständnis der betreffenden Gemeindeväter auf gut demokratische Art einholen will.

Es ist Bruno Meyer in seinem Vorwort gelungen, die Schwierigkeiten, die sich der Wappenkommission boten und die Prinzipien, nach denen die Kommission arbeitete, aufzuzeigen.

Über 200 farbige Wappen mit guten Blasonierungen zeugen vom Erfolg der grossen Arbeit, die im Verlauf von zwanzig Jahren von den verschiedenen Kommissionsmitgliedern und ihren Mitarbeitern geleistet wurde.

Tinkturen, Heroldsbilder und gemeine Figuren werden so gewählt, dass die Geschichte der betreffenden Gemeinde symbolisiert wird; die Sinndeutung ist neben der Blasonierung kurz angegeben.

Neben den Wappen sind auch die Flaggenfarben festgelegt, was bei der Anfertigung von Flaggen von Vorteil ist. 21 Wappen sind von Emil Huber, eines von Ernst Graf und der grosse Rest von Emanuel Bosshart gezeichnet. Sie sind zum grossen Teil gut stilisiert; erfreulicherweise fanden viele Heroldsbilder Verwendung.

Im Eingang beschreibt Bruno Meyer die Geschichte des Thurgaus und geht im Besonderen auf die sehr komplizierten Rechtsverhältnisse der Gemeinden ein.

W.H. Ruoff erklärt die wichtigsten Regeln der Heraldik in allgemein verständlicher Weise.

Das Werk wurde vom Kanton Thurgau zum Jubiläum der fünfhundertjährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft herausgegeben und reiht sich sehr vorteilhaft in die Gemeindewappenbücher unseres Landes ein.

H.R. v. Fels.

Recueil de l'Office généalogique et héraldique de Belgique, Bruxelles, « Tradition et vie », tome X, 1960, 136 p., 10 ill., 6 blasons, index.

Ce dixième annuaire de l'Office généalogique et héraldique de Belgique débute par deux importants travaux dus à la plume érudite de M. José Anne de Molina, ayant tous deux pour objet le village de Capelle Saint-Ulric en Brabant. Le premier dresse un inventaire commenté des inscriptions funéraires armoriées qui se lisaient ou se lisent encore dans l'église du lieu; elles concernent les propriétaires des manoirs de la paroisse. Le second est un historique complet du château de Nieuvermolen, à Capelle, et des familles et personnages qui l'ont possédé successivement: de Mol au XV^e siècle, Douvrin, van Mons, Longin et leurs alliés au siècle suivant,

Verreyken dès 1587. Joseph-Adrien Anne l'acheta en 1754. Sa postérité l'a conservé plus de cent ans; à la mort de sa dernière descendante, il passa par héritage aux Huysman d'Honssem, puis aux Nieulant et de Pottelsberghe, T'serclaes et, enfin, Ghellinck Vaernewyck, ses propriétaires actuels.

Dans le vivant article qui suit, le baron de Brouwer fait la chronique de la famille de marins ostendais à laquelle il appartient et qui a donné de fameux capitaines et corsaires aux XVII^e et XVIII^e siècles.

Le volume se termine par la liste des blasons familiaux concédés de 1959 à 1960, et par le volumineux index sur 132 colonnes des patronymes et seigneuries figurant dans les recueils I à X (1952-1960).
Olivier Clottu.

Einführung in die Wappenkunde. Verlag der Kaffee Hag AG, Feldmeilen.

Nachdem die Kaffee Hag AG Wappenmarken und Sammelalben für die meisten europäischen Länder, u.a. auch eine stattliche Reihe für die schweizerische Kantons-, Gemeinde- und Klosterheraldik herausgegeben hat, überrascht sie uns mit einem separaten Heft über die Einführung in die Wappenkunde. Die Arbeit wurde von Dr. Gottfried Zeugin verfasst und von Paul Boesch illustriert; sie verfolgt den Zweck, die Sammler der Wappenmarken in Wesen und Ursprung der Heraldik einzuführen und ihnen auch die Grundbegriffe der Heraldik darzulegen. Es ist den beiden Autoren in vorzüglicher Weise gelungen, ein Lehrbüchlein abzufassen, das dem Laien verständlich ist und das dem langjährigen Bestreben der Firma entspricht, saubere Heraldik ins Volk zu tragen. Den vielen Sammlern wird dadurch nicht nur Freude, sondern auch Verständnis am Wappenwesen und kritische Beobachtung beigebracht. Wir freuen uns, dass die Kaffee Hag mit unserer Gesellschaft denselben Weg geht und dieses beachtenswerte kulturelle Ziel verfolgt.
H. R. v. Fels.

HERBERT SPRUTH: Die Hausmarke, Wesen und Bibliographie. In: Aktuelle Themen zur Genealogie. Hrsg. von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, H. 4/5. Neustadt a. d. Aisch. Verlag Degener & Co. 1960. DM 6.60.

Der Verfasser publiziert einen einführenden Vortrag über dieses Thema ohne die vorgeschichtlichen Hausmarken zu behandeln. Eingeschlossen sind auch die mit den Hausmarken verwandten Zeichen wie Hof-, Fischer-, Holz-, Handels- oder Kaufmanns-Gerätemarken, sowie die Steinmetzzeichen. Die Hausmarken sind nicht nur Erscheinungen der Volkssitte, sondern auch eine Rechtsinstitution. Sie treten in ältesten Siegeln und Wappen auf. Auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit den Runen wird hingewiesen; die Markentradition nach festen Regeln wird eingehend behandelt.

Die Ziele der heutigen Forschung werden in 5 Abschnitten dargelegt und eine Zusammenfassung gibt in 11 Punkten den heutigen Stand der Forschung.

Die nun folgende Bibliographie von über 80 Seiten umfasst die grundsätzlichen und allgemeinen Arbeiten sowie ihr besonderer Teil das Schrifttum in Amerika und Europa mit alphabetischer Reihenfolge der Länder. Zum Schluss werden öffentliche und private Sammlungen von Hausmarken erwähnt.

Die reiche und gründlich erarbeitete Bibliographie macht die Schrift für den Hausmarkenforscher zu einem unentbehrlichen Handbüchlein.
H. R. v. Fels.

CAMBIN GASTONE: La Famiglia Brivio di Lugano e la sua Ascendenza. Edizione Istituto Araldico e Genealogico. Lugano. MCMLXI. 53 S. + 5 genealogische Tafeln.

In einer auch nach aussen sich vorteilhaft präsentierenden Arbeit legt Gastone Cambin die Geschichte einer Familie vor, die sich im Mailändischen seit dem 14. Jahrhundert nachweisen lässt und deren Glieder in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. in Lugano ansässig wurden. Der Verfasser gibt Ascendenz und Descendenz der heutigen Träger dieses Namens sowie der damit verbundenen Familien wieder. Was uns besonders interessiert sind die Wappen. Die Brivio selbst führten in Blau zwei gekreuzte goldene Löwentatzen. Die Entwicklung dieses Wappens sowie die Wiedergabe der Wappen der mit den Brivio alliierten Familien freuen den Heraldiker.

P. R. H.

CAMBIN GASTONE: Sigilli politico-amministrativi delle terre Ticinesi. S.A. aus dem Archivio storico Ticinese.

In einer gutgebilderten Studie geht G. Cambin den Gemeindesiegeln des Tessins nach, die nicht zuletzt auch für die Entwicklung der Gemeindewappen interessant sind. Die Arbeit stellt eine wertvolle Ergänzung dar zu dem vom gleichen Verfasser herausgegebenen Armoriale dei Comuni Ticinesi.
P. R. H.

PAUL FUETTERER: **Wappenbuch des Landkreises Sinsheim**; EBERHARD GÖNNER: **Wappenbuch des Landkreises Böblingen** (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 6 und 7) Stuttgart 1960.

Das badische kommunale Wappenwesen stand schon um 1900 auf gesunden Füßen. Dafür hatten die Badische historische Kommission und das Generallandesarchiv in Karlsruhe gesorgt. Die vorliegende Publikation stellt die Entwicklung der oberbehördlichen Fürsorge für die Gemeindewappen seit 1819 dar (vgl. dazu: Hans Georg Zier, « Die kommunale Heraldik in Baden », in: *Der Archivar*, Düsseldorf 1961, Sp. 369ff) und geht auch auf die bekannten « Grundsätze der kommunalen Heraldik » von Demandt ein, mit denen sich die Wappenreferenten der deutschen Bundesländer solidarisch erklärt haben. Die 53 Wappen in Farbdruck, Halbrundschild 3,5 mal 4,5 cm, stammen von einem anonymen Künstler und zeigen gute Heraldik. Nur bei den viermal vorkommenden menschlichen Figuren merkt man eine gewisse Unsicherheit.

Das Böblinger Wappenbuch ist besonders wertvoll, weil es neben den 41 farbigen Wappenabbildungen ausführliche heimatgeschichtliche Texte und 25 ausgezeichnete Abbildungen älterer Ortssiegel bringt. Die Einleitung « Heraldische Grundbegriffe » kann wegen ihrer Kürze dem Leser nur das wichtigste vermitteln. (Vgl. auch hier: Eberhard Gönner, « Die kommunale Heraldik in Württemberg seit 1806 », in: *Der Archivar*, 1961, Sp. 363ff). Böblingen und Herrenberg führen als Schildbild die dreilätzige Fahne des altbekannten Hauses Montfort-Werdenberg-Tübingen, die auch im Landeswappen von Vorarlberg erscheint. Während Ströhl noch 1904 von einer « Kirchenfahne » spricht (Städte-Wappen von Österreich-Ungarn, 1904, S. 51) und auch Merz und Hegi sich diesem Ausdruck anschließen (Die Wappenrolle von Zürich, 1930, S. 21), gebraucht das Landesverfassungsgesetz Vorarlbergs 1923 die Bezeichnung « Kriegsbanner ».

Der Heraldiker weiss die Bemühungen der Archivverwaltungen um die Ordnung im Gemeindewappenwesen, die schliesslich in brauchbare Publikationen münden, dankbarst zu würdigen.

Hanns Jäger-Sunstenau (Wien).

EUGENE-LOUIS DUMONT : **Armorial genevois**. — Dessins d'André Le Comte. Editions Atar, Genève, 1961.

Ce fort volume de 453 pages, illustré de 53 planches d'armoiries en couleurs et contenant de nombreux dessins de blasons dans le texte, fera la joie et le profit de l'historien, de l'héraldiste et de l'ami du passé et du présent genevois. L'introduction, due à la plume de M. Gustave Vaucher, archiviste d'Etat, nous renseigne sur le rôle discret joué par l'héraldique dans la vieille Genève et définit la condition sociale des divers habitants de la ville. Elle énumère les sources documentaires qui ont permis l'établissement du présent armorial.

La publication traite des 1530 familles qui ont été reçues genevoises avant 1900 et portent blason. La notice consacrée à chaque famille comprend un historique, la mention des personnages marquants, le blasonnement des armes et de leurs variantes, enfin, l'indication exhaustive des sources et références. Une armoirie au trait complète souvent le texte. Le style des dessins de M. Le Comte est bon, nerveux et précis. Il faut féliciter M. Dumont du travail considérable qu'il a effectué. Il a su collationner et résumer les très nombreux matériaux recueillis, ce qui n'a certainement pas été une sinécure. Regrettons toutefois le contrôle insuffisant des planches dont certains dessins ne correspondent pas au blasonnement énoncé (von Roll, par exemple, et plusieurs autres, en partie seulement, signalés dans les errata).

Olivier Clottu.

Wappenführende Geschlechter der Bundesrepublik Deutschland, vol. XVII, Wapen-Archiv Dochtermann, Stuttgart 1961. 281 pages in-folio.

Comme en 1959, M. A. Dochtermann vient de sortir un magnifique volume grand format, abondamment illustré, reproduisant 173 blasons dont la plupart sont en couleurs. A de très rares exceptions près, il s'agit de blasons nouvellement créés et à ce titre je me dois de féliciter chaleureusement le dessinateur, M. Kurt Feuerstein, dont le trait de crayon et le coup de pinceau dénotent une solide connaissance des règles et usages héraldiques. M. Kurt Feuerstein a fait ses armes chez M. A. Dochtermann et, de simple apprenti, il est passé maître «ès dessin héraldique», apprentissage sans doute unique en la République Fédérale d'Allemagne.

L'ouvrage comprend un répertoire alphabétique des patronymes et un registre des localités. Il comporte également l'importante liste des institutions où il est possible de consulter cette publication, tant en Allemagne qu'à l'étranger. (L'auteur voudra bien cependant pour le Luxembourg, rectifier, l'ancienne Société Héraldique Luxembourgeoise ayant fait place au « Conseil Héraldique du Luxembourg », au sein des « Amis de l'Histoire ».)

La généalogie occupe une large partie des textes. Il y a lieu de s'en féliciter, car le travail de M. A. Dochtermann représente pour les générations présentes et futures une mine précieuse de renseignements biographiques sur les familles. Un non-averti pourrait, il est vrai, être surpris de l'envergure notable, parfois prépondérante, donnée aux aspects économiques des activités des représentants de ces familles. Ce serait méconnaître évidemment le caractère propre à cette publication. Editer pareil armorial sur papier de qualité, reliure entoillée et profusion d'illustrations en couleurs, exige des fonds si considérables que l'on comprendra et excusera que, sans doute par nécessité afin de satisfaire aux exigences personnelles des familles, l'auteur ait dû admettre certains textes et chiffres qui seraient mieux à leur place dans un document de publicité d'entreprise. Ce qu'il est convenu d'appeler « Deutsches Wirtschaftswunder » rend justement possible l'édition de ce genre de publication. Cependant qu'il me soit permis d'exprimer un désir, celui de voir réduit tout ce qui a caractère purement économique en renonçant, si possible, à la reproduction photographique de complexes industriels, commerciaux ou agricoles.

Grâce à cette compression, l'héraldiste pourrait alors s'attendre à ce que soient exposées les origines des blasons et indiqués les motifs pour lesquels ont été choisis tels ou tels emblèmes lors de la création d'armes nouvelles. Parfois des familles usent d'un ancien blason, et c'est avec un réel plaisir que l'on remonte aux sources p. ex. chez les familles Häussermann (vitrail armorié de 1680, par J.J. Muller, de Zofingue), Keuerleber (sceau de notaire, fin XVI^e-début XVII^e s.), Spitzner (armoiries et sceau du conseiller Andreas Spitzner Auerbach Variscus, 1673) ou Rösch (octroi d'armoiries du 6.1.1629). — Si pour différents blasons nouvellement créés, l'explication est aisée, il en est d'autres où l'on se perd en conjectures. Quelques mots d'explications seraient tout à l'avantage et du lecteur et du porteur de ces armes. Il est vrai que les volumes I-XV « Wappenrolle » aussi bien que le volume XVI de la nouvelle série devraient alors comporter des addenda, travail de longue haleine. Aussi me garderai-je bien de décourager M. A. Dochtermann, tout au contraire; que la présente suggestion soit pour lui le témoignage de tout l'intérêt que le monde héraldique porte à ses très méritoires travaux. Son initiative maintient bien vivantes les traditions de l'héraldique.

Robert Matagne.

DR. GASTON SIRJEAN : **Encyclopédie généalogique des Maisons souveraines du monde.**

Depuis la rédaction de notre compte rendu sur le cahier V, nous avons reçu les livraisons VI et VII. La première traite plus particulièrement de « La IV^e Maison d'Orléans », fondée après la mort de Gaston de France, 2^e fils du roi Henri IV. En 1661, Louis XIV transmettait les duchés-pairies d'Orléans, de Chartres et de Valois à son frère, Philippe de France, duc d'Anjou, qui devenait de ce fait l'auteur de la quatrième maison d'Orléans, encore représentée aujourd'hui, et qui a joué un rôle important dans l'histoire de France. Louis-Philippe, roi des Français, est issu de cette maison.

Le cahier VII est réservé aux Bonaparte, ligne masculine. Le 19 août 1771, les notables d'Ajaccio délivrèrent à Charles Bonaparte un certificat d'ancienneté et de noblesse et le reconnurent noble, ceci après que la Corse eut été rattachée à la France, en 1768. Cette ascendance, que d'aucuns voudraient faire remonter en 922, n'est en fait prouvée que depuis un certain Bonaparte (ou Buonaparte), mort en 1633. Charles Bonaparte, le père de Napoléon, fut député de la noblesse de Corse (1777) auprès de Louis XVI.

Préfacés par le D^r Dugast-Rouillé, ces fascicules fort bien présentés sont clairs et permettent de se reconnaître facilement dans ces nombreuses générations; ils sont d'un grand intérêt. Regrettons, toutefois, qu'ils n'indiquent aucune référence.

Chez l'auteur-éditeur, le D^r Gaston Sirjean, 19 rue Erlanger, Paris 16.

Ad. Decollogny.

SCHNATH GEORG : **Das Sachsenross.** Entstehung und Bedeutung des Niedersächsischen Landeswappens. 2. Vermehrte u. verbesserte Auflage. Reihe B Heft 6 der « Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen ». (Hannover 1961.)

In einer sehr eingehenden Studie (132 S., 36 Tafeln) geht Georg Schnath der Entstehung und Bedeutung des niedersächsischen Landeswappens nach. Er zeigt, wie das weisse Ross seit der Frühzeit im kultischen und wirtschaftlichen Leben des alten Sachsenlandes eine hervorragende Rolle spielte. Er weist aber auch nach, dass es nicht dynastische Überlegungen waren, die seit 1361 das weisse Ross im Wappenschild der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg aufscheinen lassen, sondern dass wir den tiefen Grund dafür eben in der altsächsischen volkstümlichen Überlieferung zu suchen haben. Das weisse Ross war darum Sinnbild des alten Sachsentums und ging als solches in das Wappen des Welfenhauses, das ja zeitweise auch in

England herrschte, und dann der geschichtlichen Entwicklung folgend auch in das Wappen der Provinz Hannover und des Landes Braunschweig und schliesslich des Landes Niedersachsen über. Die interessanten Darlegungen werden durch 91 Abbildungen, zum Teil in Farben, auf 36 Tafeln trefflich illustriert.

P. R. H.

S.E. DON CARLO MISTRUZZI DI FRISINGA: **Trattato di Diritto Nobiliare Italiano**, 3 volumes, Edit. A. Giuffrè, Milano, 1961. Lires 3500.

A l'occasion de la commémoration du Centenaire de l'Unité Italienne, « L'Istituto Italiano di Genealogia e Araldica » vient de publier aux éditions A. Giuffrè de Milan, un *Traité de Droit Nobiliaire Italien* dû au Prince Charles Mistruzzi di Frisinga, dont l'érudition et la compétence en cette matière sont à juste titre connues.

A l'époque actuelle, où la noblesse a perdu son caractère d'institution vivante au sein de la société pour ne plus revêtir qu'une valeur strictement historique, un traité de droit nobiliaire pourrait, aux yeux de certains, paraître un anachronisme, alors que tout au contraire le droit nobiliaire représente pour l'historien consciencieux un indispensable complément, l'une des sciences auxiliaires de l'histoire à l'égal de la généalogie, de l'héraldique, de la paléographie, de la diplomatique, de la sigillographie, de la numismatique et bien d'autres disciplines.

L'histoire des familles ne saurait point s'étudier dans l'ignorance des origines de la noblesse, de ses obligations et droits de même que de son évolution au cours des âges. Ainsi l'étude du droit nobiliaire représente une véritable source de connaissances juridiques et historiques, qui se révèlent indispensables au juriste et au juge, ceci notamment quand, comme c'est le cas en Italie, la matière nobiliaire a été absorbée par l'institution juridique de l'état civil du citoyen, état de ce fait réservé, comme tel, à la compétence de la magistrature.

L'auteur traite sur base strictement scientifique les droits nobiliaires des Etats italiens préunitaires, droits qui sont aujourd'hui encore applicables en matière de jugements, au regard de la succession des titres. L'auteur fait chaque fois accompagner son exposé d'une vaste documentation quant aux sources et approfondit remarquablement la doctrine.

Produit de recherches laborieuses et d'études rigoureuses, l'ouvrage est divisé en deux parties: une partie générale, dans laquelle l'auteur nous parle, en fonction du droit italien, des sources de la noblesse, c'est-à-dire de la féodalité, de la chevalerie du moyen âge, des charges publiques, des patriciats, des parlements et états généraux; la seconde partie, critique historique fort objective, passe en revue pour chaque État italien avant l'unité nationale et dans l'Italie unifiée toutes les dispositions publiées jusqu'à nos jours.

Le traité revêt une valeur particulière du fait que sa très étendue bibliographie, qui donne une parfaite documentation, et la reproduction des textes des dispositions législatives, textes subtilement commentés par l'auteur, épargneront dorénavant à bien des chercheurs de longues et pas toujours faciles recherches des textes de lois dans de vieux recueils.

Le travail examine également la situation actuelle de l'état juridique de la noblesse en Italie, à la suite de l'article XIV de la Constitution italienne, qui admet comme partie intégrante du nom patronymique le « prédicat » de l'ancien titre nobiliaire. De la sorte la vérification du droit à ce titre reste exclusivement du ressort de la magistrature.

Enfin, détail qui sera certainement apprécié par les héraldistes, l'auteur a inclus dans son travail un traité et vocabulaire héraldiques.

Ce *Trattato di Diritto Nobiliare Italiano* représente un événement culturel d'une valeur incontestable par sa contribution importante à l'histoire civile, sociale et politique de l'Italie.

Robert Matagne.

JOSEPH VALYNSEELE : **Les maréchaux de la Restauration et de la Monarchie de juillet, leur famille et leur descendance**. Un volume, 460 pages, 40 NF (chez l'auteur, 10, rue des Deux-Gares, Paris X^e).

En dépit de ce que son titre pourrait donner à penser, c'est aux napoléoniens encore que s'adresse ce nouveau livre de Joseph Valynseele, qui nous a donné ces dernières années *Les maréchaux du 1^{er} Empire, leur famille et leur descendance* et *Les princes et ducs du 1^{er} Empire, non maréchaux, leur famille et leur descendance*, couronnés le premier par l'Académie française et le second par l'Académie des sciences morales et politiques.

Dix-sept des maréchaux créés par Louis XVIII, Charles X et Louis-Philippe étaient des vétérans de la Révolution et de l'Empire: Moreau, Beurnonville, Clarke, Lauriston, Molitor, Maison, Bourmont, Gérard, Clauzel, Mouton, Grouchy, Valée, Sébastiani, Drouet d'Erlon, Bugeaud, Reille, Dode de La Brunerie! Il n'y a guère, en dehors de ceux-ci, que Coigny et Vioménil, l'un et l'autre survivants de l'émigration, et un étranger, Hohenlohe!

Le volume a été construit sur le même plan que les précédents. Un chapitre est consacré à chacun des personnages et on y trouve à peu près tout ce qu'on peut souhaiter savoir de celui-ci et de sa famille: étapes importantes de la carrière, écrits, lieu de la sépulture, ascendance, frères et sœurs, épouse, postérité. Nous avons noté, tout de même, une innovation et assez heureuse: l'auteur a indiqué, de façon systématique, cette fois, la profession des descendants, tant ceux d'hier que les contemporains. On voit tout ce qu'on peut tirer, du point de vue de l'histoire sociale notamment. Et puis, quelles surprises parfois! (Red.)

KOLLER (Fortuné). **International Register of Nobility**. II, 1959-1960, Brux., 1961, 1604 pp.

Si ce fort volume rappelle de loin le « Ruvigny », ce n'est hélas que *de loin*. Il s'agit en fait d'une compilation d'éléments disparates, dénuée de tout esprit critique le plus élémentaire. La fantaisie qui règne dans l'affirmation des origines de quantité de familles dépasse largement les limites de l'admissible, voire de l'imaginable! ce qui entache de suspicion tout l'ouvrage. Par ailleurs, les notices sont non seulement le plus souvent sans référence aucune aux lettres patentes, mais les états présents (l'essentiel de ce livre) sont régulièrement fragmentaires, donc tronqués et fallacieux. Bref, ouvrage visiblement composé d'après les seuls dires des intéressés, sans vérification, recherches complémentaires ni normalisation quelconques, et, comme son maigre tome I paru en 1955, forcément dépourvu de tout crédit scientifique.

OGHB

La succession de S.A.R. le prince Ferdinand Pie de Bourbon, duc de Calabre, en tant que chef de la Maison royale et famille de Bourbon-Deux-Sicules, et Grand maître de l'Ordre Constantinien de Saint-Georges. Faits et documents. — Naples, 1961, 84 pages, tiré à 5000 exemplaires.

Le décès survenu sans descendance à Lindau, le 7 janvier 1960, de S.A.R. le prince Ferdinand-Pie de Bourbon-Deux-Sicules a soulevé une pénible contestation au sein de cette Maison royale, entre le neveu aîné du défunt (mais dont le père avait formellement renoncé en 1900 pour devenir Infant d'Espagne) et son oncle puiné. Ce conflit pour la qualité de chef de la Maison royale et surtout de Grand Maître de l'Ordre Constantinien, a suscité une émotion non seulement dans les milieux italiens et espagnols, mais dans les milieux attentifs des principes monarchiques.

La présente étude, appuyée de 14 documents authentiques tirés des archives de la Maison royale, dresse d'abord un rappel historique consciencieux des événements ayant établi un rameau cadet des Bourbons d'Espagne sur le trône de Naples avec séparation irréversible de la nouvelle Maison royale des Deux-Sicules d'avec celle d'Espagne. Elle établit nettement le caractère de l'Ordre Constantinien, *bien privé* hérité des Farnèse et formellement indépendant de la couronne de Naples comme autrefois de celle de Parme; il n'y a là qu'une *union personnelle*. La relation des faits d'après janvier 1960 ne manque pas de surprendre, où l'on a tenté de réduire à néant tant la pragmatique de 1759 que la renonciation formelle de 1900; où la Grande Maîtrise est dédoublée, avec nominations et publications de part et d'autre; où on éprouve une certaine gêne à voir, au sein de cette Maison royale, des mariages naguère reconnus comme égaux de naissance, subitement déclarés (à des fins successorales) morgantiques...

Cette étude se clôt sur une pensée si juste du chef de la Maison de France en 1901: « Pour toute famille souveraine, la fidélité à son droit traditionnel est une indispensable condition d'existence. Cette fidélité est l'unique sauvegarde des familles souveraines dépossédées. En dehors de là, il n'y aurait pour Elles que le caprice et l'arbitraire, avec toutes leurs conséquences: empiétements, violation des droits d'autrui, discorde et ruine.»

Vicomte d'Angest.

Papworth's ordinary of British armorials. Tabard Publications Ltd. Londres 1961.

Emblèmes primitivement destinés à permettre la reconnaissance du guerrier dans la mêlée, les armoiries ont amené la création de spécialistes: les hérauts qui, pour leur usage, ont dressé des listes de porteurs d'armes. Ces derniers sont inscrits suivant leur place dans l'ordre de bataille, c'est-à-dire l'ancienneté de leur bannière, ce qui ne facilitait point leur identification.

Dans quelques pages des armoriaux de Gelre, de la Toison d'or et de l'Europe, on voit déjà apparaître un essai de groupement des armoiries portant meubles semblables.

Les Anglais semblent bien avoir été les premiers à composer ce genre d'armorial auquel ils ont donné le nom d'*ordinary*, établi comme un catalogue d'armoiries, classées par meuble,

afin de faciliter la recherche du porteur d'un blason déterminé. Les plus anciens sont les Cookes ordinary, et le Cotgrave, du milieu du XIV^e siècle; légèrement moins ancien le William Jenyns O. (C. 1380), et surtout le Thomas Jenyns O. du début du XV^e siècle, renfermant environ 1500 armoiries peintes et blasonnées.

Au XVI^e siècle Robert GLOVER hérald Somerset († 1588) compila un « ordinary » d'environ dix mille armes, qui, augmenté, forme le tome II du *Complete Body of Heraldry* d'Edmonson (1780). William Berry dans le tome II de son *Encyclopedia Heraldica* (1828) et T. Robson dans *the British Herald* (1830) ont également donné un ordinary des armoiries anglaises.

Mais leur travail devait être dépassé par PAPWORTH. Architecte estimé, celui-ci avait abandonné un projet de vie de Jules César pour réunir une série d'armoiries rangées par pièces; commencée en 1847, son œuvre, inachevée à sa mort (1870), fut continuée par A. MORANT. Le *General armory* de Burke sert de base, mais complété par les armoriaux du moyen âge alors connu; et le dépouillement de tout ce que fournissaient les études d'histoire locale. PAPWORTH comptait réunir 150 souscripteurs, il n'en trouva que 149. Tiré à 750 exemplaires, l'ouvrage finit par paraître en 1874 sur 1125 pages, contenant environ 50 000 armoiries: il se vendit assez mal, mais, depuis le début du siècle, il était devenu introuvable et d'un prix très élevé.

Aussi faut-il se féliciter de voir rééditer ce livre demeuré fondamental, bien que vieux de près d'un siècle. Dans une excellente introduction MM. Squibb et Wagner sont les premiers à en marquer les insuffisances, tant que le nouveau PAPWORTH — prévu dans le testament du Lt-Colonel Croft Lyons — n'aura pas vu le jour (travail préparatoire: la réédition critique des armoriaux anciens est seulement commencée), il faudra bien se contenter du vieux PAPWORTH, qui, malgré ses défauts, demeure l'instrument irremplaçable pour identifier une armoirie anglaise. Son plan, fort simple, permet d'être certain de l'existence d'un blason; certitude que n'ont pu avoir ceux qui, dans Renesse, ont cherché une armoirie répertoriée dans Rietstap.

Permettons-nous de signaler une petite erreur de M. SQUIBB. Il existe plusieurs ordinaries français antérieurs au XVII^e siècle, malheureusement demeurés manuscrits; pour le moyen âge on signalera le manuscrit de la Bibliothèque nationale française 5931 — du milieu du XV^e siècle, qui donne, classés par meubles, le contenu des armoriaux des héralds Berry et Orléans ainsi qu'un autre, d'auteur inconnu. Comme imprimé on est réduit à se contenter de la vraie et parfaite science des armoiries de Paillot (1661) et du dictionnaire héraldique de Grandmaison (1852).

Paul Adam.

ALBERT BODMER : **Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Directorium.** Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St Gallen. (102. Neujahrsblatt des Histor. Vereins des Kantons St. Gallen) 1962. Mit Abb. u. 1 farb. Wappentafel. (Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen). Fr. 8.75.

Die Gesellschaft zum Notenstein, die urkundlich erstmals 1451 erscheint, war eine neben den Zünften bestehende Vereinigung der bürgerlichen Oberschicht, besonders der Grosskaufleute.

Das Kaufmännische Directorium, dessen Anfänge in das 17. Jahrhundert zurückreichen, darf als die älteste Handelskammer der Schweiz gelten. Es hat alle Stürme der Zeiten überdauert und stellt sich heute noch in den Dienst von Handel und Industrie.

Albert Bodmer, ein prominenter Vertreter der schweizerischen Familienforschung, hat sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der alten st. gallischen Familien beschäftigt. Seine Vertrautheit mit den kulturellen Zuständen St. Gallens und ein umfassendes Studium aller erreichbaren Quellen erlaubten ihm, von Entstehen, Organisation, Tätigkeit und personeller Zusammensetzung beider Institutionen ein reiches Bild zu geben. Ein Überblick über die Anfänge des städtischen Gemeinwesens und über den Aufbau von Industrie und Handel in der Stadt St. Gallen bildet den Rahmen für die nachfolgenden Einzeluntersuchungen. *Red.*

XAVIER DE GHELLINCK VAERNEWYCK : **Armorial et Historique des Alliances contemporaines de la noblesse du royaume de Belgique. I. Les Alliances des chevaliers belges de l'Ordre Souverain de Malte.** Bruxelles, « Tradition et Vie », 1, Square Vergote, 1962, première livraison, XXXVIII planches (200 FB).

Le chevalier X. de Ghellinck Vaernewyck a eu la judicieuse initiative de reprendre l'idée de feu le baron I. de Stein d'Altenstein et de donner une suite à l'*Armorial des Alliances de la noblesse belge*, paru il y a un siècle. Sa première livraison est consacrée exclusivement aux alliances des chevaliers belges de l'Ordre de Malte. Heureux choix, sans aucun doute. L'occasion était belle de mettre en relief, dans un exposé liminaire, le rôle millénaire de cet Ordre de

chevalerie célèbre, toujours si vivant, malgré l'éloignement de ses origines médiévales. Le lecteur, surtout s'il est étranger à la Belgique, appréciera l'intérêt de trouver chacune des notices étoffée d'un bref aperçu historique des Maisons des conjoints. N'est-ce pas aussi la meilleure façon de replacer un chacun dans la continuité de son cadre familial?

Quant à l'œuvre artistique, elle prend toute sa valeur dès qu'on s'aperçoit de la latitude laissée à l'artiste, M. Roger Harmignies, dans l'interprétation de l'art héraldique. Il faut se réjouir d'y voir une preuve du caractère bien vivant retrouvé par cet art, que le dix-neuvième siècle avait cliché dans des règles rigides et arbitraires. M. Harmignies a su se dégager de ce carcan et s'inspirer d'un heureux choix de modèles anciens, reprenant toute la liberté d'expression qui, jusqu'à la fin du dix-huitième siècle, avait été universellement admise. La présentation de cet ouvrage est parfaite et dans la ligne des précédentes éditions de « Tradition et Vie ».

Comte Baudouin de Lannoy.

Internationale Chronik — Chronique internationale

Convegno di studi sul SACRO ROMANO IMPERO. — Sotto l'alto patronato del Capo dello Stato Onorevole Gronchi, si è svolto a Roma sotto gli auspici dell'Accademia del Mediterraneo e nel quadro dell'Istituto per gli Studi Romani, nella sala Borromini, il Congresso di Studi Storici sul SACRO ROMANO IMPERO, dal 2 al 5 febbraio 1962, in occasione del suo millenario: 962-1962.

L'apertura del Congresso, presieduto dall'Onorevole Alliata di Montereale, Deputato al Parlamento, ha avuto luogo alla presenza dei rappresentanti del Senato e della Camera, degli Ambasciatori di Nazioni accreditate, oltre al G.M. dell'Ordine Sovrano e Militare di Malta e ad uno stuolo di Autorità politiche, civili e militari di Roma. Numerosi sono stati i relatori; per ragioni di spazio ci limiteremo a menzionarne alcuni che, per la nostra rivista essenzialmente scientifica, hanno offerto un evidente contributo agli studi storici sul S.R.I.

Primo fra questi va menzionato il Prof. Pietro Conte dello *Studium Dantis*, il quale, con il tema « Dante e l'Impero » ci ha presentato, esposti con vivacità, fatti di cronaca in un quadro di vita del tempo.



Fig. 1. Medaglia commemorativa del Congresso.

L'esposto dell'archivista romano Prof. Francesco Pericoli Ridolfini ci ha dato un'eloquente valutazione delle terre, dei feudi e dei loro amministratori, dal punto di vista storico, amministrativo e giuridico, in una presentazione dotta, frutto di competente esperienza archivistica.

Un evidente consolidamento delle precedenti trattazioni è stata l'esposizione del Prof. Bussi, docente specialista quale storico del Diritto; solida, precisa e costruttiva, essa ha innestato nel Congresso un pilastro indispensabile per gli studi sul S.R.I.